

# Die Pädagogik des göttlichen Heilandes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **14 (1928)**

Heft 4

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525966>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz  
Der „Pädagogischen Blätter“ 35. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:  
J. Trogler, Prof., Luzern, Bültenstr. 14, Telefon 21.66

Insertaten-Aannahme, Druck und Versand durch den  
Verlag Otto Walter A. G. - Olten

Beilagen zur „Schweizer-Schule“:  
Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20  
(Check Vb 92) Ausland Postzuschlag  
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Die Pädagogik des göttlichen Heilandes — Der ehrwürdige Don Bosco (1815—1888) — Das Schulwesen im Kanton Thurgau — Schulnachrichten — Krankenkasse — Lehrerzimmer — Bücherchau — Beilage: Volksschule Nr. 2 —

## Die Pädagogik des göttlichen Heilandes

(Brief aus „Alt Fry Kätia“).

Der Verein „Katholischer Lehrer und Schulfreunde Graubündens“ erfreut sich bester Fortentwicklung durch auf- und ausbauende Vereinsarbeit. Daß im Lande der „Hundert Täler“ auch unser Verein mit entsprechenden, eigenen Bündnerverhältnissen zu rechnen hat, ist notwendige und wichtige Voraussetzung, um unseren Vereinszwecken und -zielen gerecht werden zu können.

Seit der prächtig verlaufenen Generalversammlung am Osterdienstag in Bonaduz folgten sich die Jahresversammlungen der einzelnen Sektionen.

Der Kantonalvorstand behandelte wichtige Fragen zu weiterem Ausbau unserer Kantonalsektion nach verschiedener Richtung. Es wurde die Gründung neuer Sektionen in Angriff genommen; die Frage der Organisation von Jugend-Exerzitien wird eingehend studiert; alte und doch verschiedener Umstände halber jetzt wieder ganz aktuell gewordene Postulate wurden frisch aufgegriffen. Ueber Erfolge und ev. Mißerfolge in all diesen Anstrengungen kann erst später und nach stattgehabter Generalversammlung im nächsten Frühjahr in Chur, eingehender geschrieben werden.

Im Schoße der Jahresversammlung der Sektion Albula, einer der größten unserer Bündnervereinigungen, referierte am 15. Dezember in Conters (Oberhalbstein) Hochw. Herr Delean, Kanonikus Hemmi, Pfarrer in Lenz, über: „Die Pädagogik unseres göttlichen Heilandes“. (Siehe Nr. 52, 1927). Der hochw. Herr Referent behandelte in streng logischem Auf-

bau: 1. Die Eigenschaften Christi als Erzieher; 2. Seine Erziehungsweise und 3. Seine Erziehererfolge.

Er betonte vorerst die Frage des Erziehungszieles. Da heißt es klipp und klar: „Gott ist das Endziel der Erziehung“. Also heißt's in der Pädagogik unseres göttlichen Heilandes: „Erziehe zur Nachfolge Christi“ oder: „Erziehe deine Zöglinge zu einer Erfüllung ihrer Lebensaufgabe, daß sie dadurch ihre ewige Bestimmung erreichen.“ Erziehung bedeutet also auch Fortsetzung und Vollendung der Erschaffung. Darum ist Christus der Erzieher. Er hat aber andere mit dem Erziehernamen betraut: die Geistlichen als seine Stellvertreter im Auftrage der Kirche, die Lehrer als seine Stellvertreter im Auftrage der Familie.

Unser göttliche Heiland hat die pädagogische Grundfrage des Erziehungszieles praktisch gelöst als Vorbild für alle katholischen Lehrer aller Zeiten. Auf sein Ziel eingerichtet, hat unsere Erziehung vor sich zu gehen und Autorität, Geduld, christliche Klugheit, Gerechtigkeit und Unbescholtenheit sind allerwichtigste Eigenschaften des Erziehers; Christum in vollkommener Weise eigen, was der Redner in gelehrter Weise ausführte und hiedurch als „ernster Bibelforscher“ im besten Sinne des Wortes, als feinsinniger Pädagoge und erfahrener Religionslehrer sich auswies. — Daher verstand er es meisterhaft, allen zu zeigen, wie der Erzieher, getreu seinem göttlichen Vorbilde, in allererster Linie Gehorsam, Liebe und Vertrauen, also Autorität von seinen Zöglingen verlangen

müsse. Ganz besondere Bedeutung wurde der Liebe zugesprochen; Liebe ist der gold'ne Schlüssel zum Seelenlande hinter lachenden, grübelnden Kinderangen. „Lehrerliebe“ ist ein heiliges Wort und beruht nicht auf instinktiver, naturhafter Zuneigung; vielmehr bildet ihre Grundlage die bewusste Einsicht, was der jungen Seele wahrhaft zum Heile dient. Wie übte der göttliche Heiland Geduld aus? Er ist auch hierin das unerreichte Vorbild aller katholischen Erzieher. Göttliche Geduld, Geduld ohne Grenzen und ohne Wahl hinsichtlich des Objectes, dem dieselbe geschenkt wurde, waren die Leit motive zu den weiteren bezüglichen Ausführungen, die von gründlichem Studium des Lebens Jesu nach dessen pädagogischer Seite zeugten.

Christliche Klugheit hilft dem Erzieher, zur richtigen Zeit das richtige Wort finden, bewahrt ihn vor Unbesonnenheiten, ist ihm eine gute Begleiterin über alle Klippen des Alltags.

Gerechtigkeit und Unbescholtenheit sind dem Erzieher so nötig wie dem Vogel die Flügel. Die bezüglichen Ausführungen des Referenten schöpfen aus dem Leben Jesu klare und gewichtige Schlussfolgerungen für alle katholischen Lehrer und klare Anleitung für jeden, seine Lehrerpersönlichkeit nach dieser Richtung einer gründlichen Gewissensforschung zu unterziehen und demütig in allererster Linie sich selber weiter zu erziehen in der „Nachfolge Christi“.

Die Erziehungsweise ist vom Erziehungsziele abhängig. Durch Christus wissen wir genau, woran wir sind. Die Frage nach dem Erziehungsziel hat Er gelöst; das Erziehungsziel ist für uns kein Problem, sondern durch die Offenbarung zur Tatsache gemacht. Die Religion darf kein Auschnitt oder Kapitel kathol. Pädagogik sein, sondern das Lebenselement, das die ganze Erziehung organisch durchbringen soll, was der hochw. H. Referent prächtig ausführte. Kathol. Pädagogik ist also „Jenseitspädagogik“; dessen unungeachtet ist deren religiöser Charakter kein Hindernis für wissenschaftlichen Fortschritt; denn alle wirklichen Errungenschaften des Denkens und der Praxis finden als natürliche Mittel darin Platz und können organisch eingegliedert werden. Christus schenkte uns die übernatürlichen Mittel der Erziehung. Er selber wandte aber zudem auch natürliche Mittel in seiner Lehrtätigkeit vorbildlich an. Es führte auch hier zu weit, die entsprechenden, lehrreichen Ausführungen des Referates eingehender zu würdigen.

Einer der am interessantesten gestalteten Abschnitte des Referates waren jedenfalls die Ausführungen über die vier Temperamente und deren Bedeutung für eine individuelle Erziehungs-

kunst, wie Christus sie an seinen Aposteln übte. Er behandelte in seiner Erziehungsschule Petrus als Cholertiker, Johannes als Sanguiniker, Judas als Melancholiker ganz verschieden, entsprechend ihrer individuellen Eigenart. Der Cholertiker gleicht dem Feuer. „Wohltätig ist des Feuers Macht, wenn — — —“ Christus baute Petrus als Cholertiker in seiner Erziehungsschule. Dieser war rasch im Sprechen und Tun, rasch bis zur Unüberlegtheit. Bei der Gefangennahme am Ölberge zieht er das Schwert und schlägt drein. Auf dem Meere wirft er sich auf die Bemerkung des Johannes: Es ist der Herr! unüberlegt ins Meer. Auch das unbedachte Wagnis, in den Hof des Kaiphas zu gehen, das die Verleugnung veranlasste, ging aus seiner Raschheit hervor. Ein solcher Charakter bedenkt zu wenig, und weiß von sich, daß er es überall gut und ehrlich meint; kennt aber nicht seine Schwächen, die Unüberlegtheit und namentlich die Abhängigkeit von plötzlichen äußern Eindrücken. Durch Christi Erziehungskunst wurde aber Petrus seiner Charakterchwächen gewahr und benutzte ernstlich diese Erkenntnis. So will Christus es heute noch bei jedem, der fällt; er hilft bestens dazu, daß aus dem Bösen Gutes kommt, sofern der Gefallene, wie Petrus, nur ernstlich mittut.

Der Melancholiker ist wie das Wasser, kalt, naß, schwer, oft auch tiefgründig; kann auch überborden, und dann? —

Die tiefen Denker, erakten Forscher sind meist Melancholiker. Ihr Temperament kann auch überborden; dann werden sie Schwarzseher, Reider, Hasser. — Judas war Melancholiker. Er war keine Schlafmütze und hätte, als tatkräftige Natur in treuem Anschluß an des Herrn Führung, sich bestens entwickeln können. Christus kannte seinen Judas und in seiner Allwissenheit dessen Ende, aber er wollte ihn dennoch zu erziehen suchen; schenkte ihm Vertrauen, überließ ihm die Rasse, hatte immer wieder Geduld mit ihm, bot ihm immer wieder Gnade an. Er benutzte aber nicht die dargebotenen Gnaben und seine Habgier ward darob so groß, daß er vor dem schändlichen Verrate nicht zurückschreckte. Es wuchs in ihm, wie in allen solchen Naturen, die Neigung zu Heimlichkeit und Falschheit, zum Verstellen und Lügen und Betrügen. Christus tritt dem freien Wollen und Wählen der Menschen nicht befehlend in den Weg und das trotz seiner Allwissenheit wie auch bei Judas nicht. Der Heiland bot ihm noch zuletzt Wort und Bild an, aber Judas nahm die Gnade nicht an und ging unter. Christus zeigt, daß man die schwer erziehbaren Zöglinge melancholischen Temperaments mit Geduld, Nachsicht und großen Vertrauen behandeln soll. Christus hatte in seiner Erziehung eines

Melancholikers einen Mißerfolg, aber nur weil derselbe nicht mittat.

Der Apostel Johannes war Sanguiniker. Dieses Temperament verglich der Redner mit der Luft. Der Sanguiniker ist unbeständig wie diese, ein leichtes Blut, hat Anlagen für Freundschaft, Poesie, ist ein Schöngeist. Das sanguinische Temperament ist nicht ohne weiteres eine Gefahr oder ein ganz großes Hindernis für die Charakterbildung. Man muß Sanguiniker vor allem zur Festigkeit und Unabhängigkeit von außen zu erziehen suchen. Dieselben haben einen Charakter, der aus mehreren schwanken Stücken zusammengesetzt ist; sind lebensfroh, genussfroh und empfänglich für das, was sich von außen bietet, daher aber auch abhängig von außen.

Wie der Heiland das Gute im Menschen betont, so zeigt er auch die Notwendigkeit, das Böse im Menschen zu bekämpfen. Daraus ergibt sich Wahl und Anwendung der Erziehungsmittel, wie Belehrung, Belohnung, Strafe, Übung des Gelehrten. Die Erziehung im Geiste Christi hat den Jüngling zu unterstützen im

Kampfe seines höheren Ich gegen das niedere Ich, letzteres als Inbegriff der sinnlichen Natur. Die Eindämmung und Unterwerfung des sinnlichen Lebens soll nicht Selbstzweck sein, sondern Mittel zur Erreichung des christlichen Lebensideals. Dazu reichen nun die natürlichen Mittel nicht aus; die übernatürlichen Gnadenmittel: Gebet, Beicht und Kommunion müssen fleißig benutzt werden. Die Anwendung der wichtigsten Erziehungsmittel in der Praxis illustrierte der hochw. H. Referent in weiteren, trefflichen Ausführungen.

Die rege Beteiligung an der Konferenz erweckte einen vortrefflichen Eindruck und man darf daraus freudig schließen, daß hier oben an Albula und Julia wie anderswo die Zeiten vorbei sind, wo noch zahlreiche Geistliche und katholische Lehrer aus sog. „Opportunitätsgründen“ oder auch aus Mangel an Weitblick dem Zweck und den Zielen unserer Organisation skeptisch gegenüberstanden, vielleicht wädhend, die Gesche der konfessionellen Schule könnten durch den Einzelnen im eigenen Tätigkeitsbereich in der Stille der Schulstube unsererseits genügend beeinflusst und mitbestimmt werden! -on.

## Der ehrwürdige Don Bosco (1815—1888\*)

### Ein vorbildlicher Erzieher

W. G.

Wenn ich einmal Priester bin, werde ich mein ganzes Leben den Knaben widmen; ich werde bei ihnen kein strenges Gesicht machen, sondern immer der erste sein, der mit ihnen spricht!  
Worte Don Boscos.

Wie wurde ich auf Don Bosco aufmerksam? — Es war vor ungefähr zehn Jahren. Ich hatte das Seminar noch nicht lange verlassen. In einem stillen Landdörfchen hatte ich eine Stelle erhalten. In der Ferienzeit saß ich eines Tages bei einem älteren erfahrenen Kollegen. Wir sprachen von der Schule und von der Erziehungsarbeit. Da tat ich den Ausspruch: „Es ist schade, daß wir jungen Lehrer so wenig wissen von unsern großen katholischen Erziehern und Lehrern.“

„Hast auch schon etwas gehört von Don Bosco?“ — So lautete eine an mich gestellte Frage. Ich mußte sie verneinen. Don Bosco war mir damals noch ein Unbekannter.

\*) Vor 40 Jahren, am 31. Januar 1888, starb in Turin der große katholische Pädagoge Johann Baptist Bosco, 73 Jahre alt. Es ist angezeigt, daß auch die „Schweizer-Schule“ heute dieses hervorragenden Erziehers gedenkt. Wir geben hier unserm W. G.-Mitarbeiter das Wort zu einer Studie über Don Boscos Leben und Werk und insbesondere auch über seine unvergleichliche Erziehungsweise.  
D. Sch.

Da erzählte mir dieser alte Kollege von dem großen Don Boso und legte den Funken der Teilnahme für das Riesenwerk Don Boscos in mein Herz. Nun wollte ich immer mehr wissen über diesen Mann der Erziehung. Ich suchte und suchte und meine Freude stieg stetig. So möchte ich heute etwas berichten über diesen großen Menschenfreund und sein Werk.

L. Habrich schrieb vor Jahren: „Wir ehren einen A. S. Franke, einen Comenius wegen ihres werktätigen Eifers für die christliche Jugend- und Armenenerziehung; ist einem J. B. Dasedow versagen wir unsere Aufmerksamkeit und Teilnahme nicht. Wir schauen in die Ferne und in die Fremde nach einem Quintilian, einem John Locke, einem J. J. Rousseau. Dann aber wollen wir auch nicht mißachten, was Treffliches und Großes neben uns im eigenen Hause erblüht. — In dem Mutterhause unserer Kirche ist aber in unserem Zeitalter, mit und neben uns, eine Erscheinung hervorgetreten, die mindestens dem Besten unter den genannten ebenbürtig ist. Vielleicht finden die Leser, wenn sie unsere Mitteilungen (L. Habrich: Aus dem Leben und der Wirksamkeit Don Boscos.) gelesen haben, daß es noch zu wenig wäre, den ehrw. Johannes Bosco den Pe-